

# »Finanzierung muss in der Region stattfinden«

**Energiewende** Die Investitionsherausforderungen sind immens. Der Schlüssel zur Bewältigung liegt in regionalen Finanzierungslösungen, sagt Michael Seidel vom Beratungsunternehmen BET. Vor allem das Instrument der Projektfinanzierung biete hier riesige Chancen

Hans-Peter Hoeren, München

**B**is 2030 sind allein bis zu 600 Mrd. Euro für die Transformation des Energiesystems notwendig. Bis 2045 mindestens eine Billion Euro, den Löwenanteil davon muss die Energiewirtschaft stemmen. Das zeigt das Ende 2023 veröffentlichte Strategiepapier »Kapital für die Energiewende« von VKU, BDEW, Deloitte und der Deutschen Kreditwirtschaft auf.

Das Ziel der Studie: Den Boden bereiten und die Diskussion fördern über alternative Finanzierungsinstrumente und neue Wege, diese finanzielle Herkulesaufgabe zu meistern. Als ein Instrument wird dabei ein sogenannter Energiewendefonds genannt. Dieser soll staatliche Beteiligungsinvestitionen kombiniert mit Geldern aus der Privatwirtschaft oder von privaten Investoren ermöglichen und fördern.

Viele Investoren suchen Projekte

Der Schlüssel zur Bewältigung dieser Herausforderung liegt für Michael Seidel vom Aachener Beratungsunternehmen BET dabei in regionalen Finanzierungslösungen für die Energiewende. Eine wichtige Rolle könnten dabei Projektfinanzierungen spielen, so der für Finanzierung zuständige Partner bei BET.

»Die Energiewende findet in den Regionen statt. Dort gibt es viele kleinere, institutionelle Anleger wie Ärzteversorgungskammern oder andere berufsspezifische Versorgungswerke und Pensionskassen auf Landesebene, die sichere Anlagemöglichkeiten suchen, aber auch die jeweiligen Player und Projekte in der Region kennen«, sagt er. Hinzu kämen regionale Kreditinstitute wie Sparkassen und Volksbanken und als möglicher kleinerer Finanzierungs-

baustein Bürgerbeteiligungsmodelle. Im Kern entspricht das einem Runterbrechen eines eher zentralistischen Energiewendefonds-Modells auf kleinteiligere, regionale Strukturen mit dem Ziel, dabei lokale Akteure miteinzubinden.

»Es gibt viele professionelle Investoren und auch Family-Offices, die ihr Geld händeringend in Energiewende-Projekte investieren wollen. Ich sehe hier eine Riesenchance«, sagt er. Jetzt gehe es darum, den Bedarf mit den Investitionsbedürfnissen der Energiebranche in Einklang zu bringen.

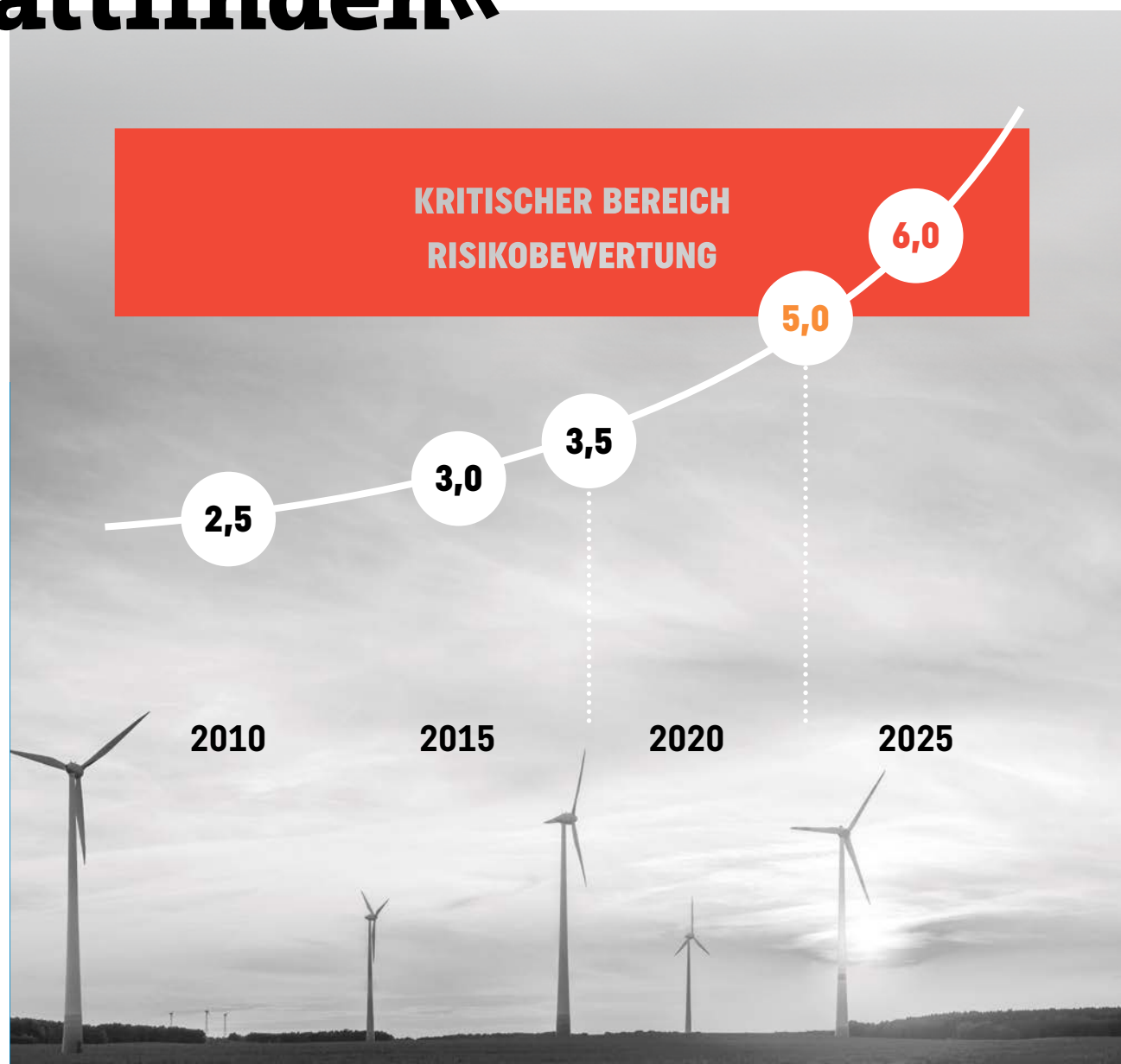
Wichtig sei zudem, den kleineren und mittleren Stadtwerken die Vorzüge bestimmter Finanzierungsinstrumente, wie

der Projektfinanzierung, in der aktuellen Situation vor Augen zu führen – gerade, weil viele Kommunen ihrem Stadtwerk kein Eigenkapital mehr zuführen könnten und auch die Bilanzstrukturen und der Verschuldungsgrad vieler Kommunalversorger bei der herkömmlichen Beschaffung von Fremdkapital über Bankkredite künftig natürliche Grenzen setzen. Deshalb könne es sich bereits jetzt lohnen, erste Erfahrungen im Kleinen mit alternativen Finanzierungen zu sammeln, etwa bei der Realisierung von regionalen Wärmenetzen.

»Die Bereitschaft für kleinteiligere Finanzierungs-lösungen, wie die Projektfi-

nanzierung, wächst langsam«, versichert der BET-Partner. Eigentlich sei das Modell eines externen Investors, der sich nicht direkt an dem jeweiligen Stadtwerk, aber dafür an einer Projektgesellschaft, etwa für eine Windkraftanlage oder einen Solarpark beteiligt, in der Branche ja hinreichend bekannt und erprobt. »Diese Lernkurve aus dem Erneuerbaren-Bereich, gilt es künftig auch bei Stromnetzen und Wärmewendeprojekten hinzubekommen«, sagt der Unternehmensberater.

Natürlich müssten diese neueren Geschäftsmodelle den Banken und Investoren intensiv erklärt werden. »Wenn sie die damit verbundenen Chancen und Risiken



**Wichtige Risikokennziffer:** Der dynamische Verschuldungsgrad setzt einem Stadtwerk Grenzen bei der Aufnahme von Fremdkapital. Bei einem Verschuldungsgrad ab 4,5 reduziert sich oftmals die Bereitschaft der Banken zur Finanzierung. Bei einem Wert höher 5 wird ein »kritischer Bereich der Risikobewertung« erreicht. Die aktuellen Verschuldungsgrade von Stadtwerken liegen in einem Bereich von 3,0–3,5. Bei der zunehmenden Investitionstätigkeit werden sich diese Werte aber bis 2025 entsprechend erhöhen. Bild: © Maurice Tricatel/Adobe Stock/Grafik:BET

verstehen, wird sicherlich Interesse bestehen, auch in diese Assets zu investieren.« Wichtig sei aber auch, sich bewusst zu machen, dass mittlerweile nicht mehr alle Banken solche Projekte langfristig finanzieren und auch die Philosophie, in welche Anlage man investiere, von Kreditinstitut zu Kreditinstitut sehr unterschiedlich ausfallen könne. Die Stichworte lauten hier: Auswirkung der EU-Taxonomie und Nachhaltigkeitsberichterstattung.

»Neue Dynamik«

Er erlebe aktuell eine rege Marktnachfrage nach entsprechenden Finanzierungskonzepten. »Noch ist das weniger ein Umsetzungsthema als ein langsames Umdenken bei kommunalen Energieversorgern, für das jetzt der Boden bereitet wird und auch bereit werden muss.«

Ob Banken oder Versicherungen – zentral sei es auch, den jeweiligen Regulierungsrahmen und die jeweilige Anlagephilosophie potenzieller Kapitalgeber mitzudenken. »Hier gilt es, eine Finanzierung dementsprechend sehr genau zu strukturieren, sodass sie den regulatorischen Zwängen und den Investitionsprioritäten des jeweiligen Kreditinstituts oder institutionellen Anlegers entspricht.«

»Das Thema Finanzierung bekommt mit der Energie- und Wärmewende eine neue Dynamik«, so Seidel. Gleichzeitig habe sich das Finanzierungsumfeld verändert, Banken verlangten aktuell bis zu 4,5 Prozent an Zinsen für Kredite. »Die Zeit, in der Stadtwerke günstig und ohne vernünftige Investorenrenditen Eigenkapital bekommen haben, sind definitiv vorbei«, führt er aus.



**Michael Seidel** ist Partner bei BET Büro für Energiewirtschaft und technische Planung GmbH in Aachen.

»  
**Jetzt muss der Boden bereitet werden für ein langsames Umdenken in der Branche.**«